

EMANUEL HARTKOPF

## Die Berufswahlreife – Zur Struktur und Relevanz eines vielgesichtigen Konstrukts für die Berufsorientierungs- und Übergangsforschung

**KURZFASSUNG:** Das Konstrukt Berufswahlreife hat in der Praxis der Berufsorientierung wie auch im wissenschaftlichen Diskurs einerseits wieder stark an Bedeutung gewonnen. In den letzten Jahren wurden im deutschsprachigen Raum eine Reihe von Weiterentwicklungen und Neukonzeptionen vorgelegt. Andererseits gilt es vermeintlich als veraltet, obwohl vielfach die bestehenden Messinstrumente weiter genutzt werden. Zur Messung werden nach wie vor fast ausschließlich Likert-Skalen herangezogen, die psychologische Teilkonstrukte (z. B. spezifische Einstellungen oder Kompetenzen) erfassen sollen. Konkrete planungs- und handlungsbezogene Merkmale, die einen tieferen Einblick in den beruflichen Orientierungsstand von Jugendlichen geben können, bleiben weitgehend unberücksichtigt. Der Beitrag wirft deshalb Fragen zur Operationalisierung des Konstruktes auf, die durch eine Betrachtung komplexer Zusammenhangsstrukturen in einem erweiterten Merkmalsfeld bearbeitet werden können. Mit Daten des Berufsorientierungspanels (BOP) werden Zusammenhänge zwischen verschiedenen einstellungsbezogenen Aspekten und anderen berufswahlrelevanten Merkmalen aufgezeigt und mittels log-linearer Analysen systematisch untersucht. Die gewonnenen Befunde stützen die Validität des Konstruktes und liefern neue Hinweise zu seiner Reichweite und Relevanz für Forschung und Praxis.

**ABSTRACT:** Over the last few years the construct of career maturity has gained more importance for the practice of vocational orientation and the scientific discourse. In the meantime there are a number of further developments and new concepts in the German-speaking area. Otherwise career maturity is considered obsolete, although in many cases existing measuring instruments are still being used. For measuring psychological constructs as a part of career maturity (specific attitudes and skills) Likert scales are used almost exclusively. Precise planning and action-related variables are largely ignored, although they can provide a deeper insight into the orientation level of adolescents. The article raises questions about operationalization of the construct which can be processed by closer observation of association structures within an extended field of variables. Using data from a regional panel survey relations between attitude aspects and other career choice variables are shown and systematically studied by log-linear models. Results thus obtained support the construct validation and provide new indications of its scope and relevance for research and practice.

## 1. Einleitung

Das ursprünglich aus der amerikanischen Entwicklungspsychologie und Laufbahnforschung stammende Konstrukt *Berufswahlreife* zur Beschreibung der individuellen Motivations- und Fähigkeitsentwicklung im Berufswahlprozess hat in den 1970er und (verstärkt) 1980er Jahren im deutschsprachigen Raum Eingang in eine breite wissenschaftliche Debatte um die Berufswahl und den Übergang von der Schule in das Arbeitsleben, aber auch in pädagogische Zielsetzungen zur Unterstützung der beruflichen Orientierung von Schüler/-innen gefunden. Die Förderung der Berufswahlreife wurde damals als allgemeines Bildungsziel markiert (vgl. KÄSTNER 1980) und als spezifisches Ziel des Arbeitslehreunterrichts beschrieben (vgl. DIBBERN/KAISER/KELL 1974; Köhler 1985). Die einschlägige Berufswahlforschung, die sich insbesondere auch der Entwicklung von Messinstrumenten der Berufswahlreife widmete, wurde hauptsächlich von der Forschergruppe um Seifert, Bergmann und Eder getragen (z. B. SEIFERT 1983; SEIFERT/BERGMANN/EDER 1985, 1987).

Seit ungefähr Mitte der 2000er Jahre erlebt die Berufswahlreife – wenn auch in unterschiedlicher Namensgebung und Konnotation – einerseits eine deutliche Neubelebung. Sie ist begrifflich fester Bestandteil der pädagogischen Praxis im Rahmen schulischer und außerschulischer Berufsorientierungsangebote und -maßnahmen geworden und findet Verwendung in einschlägigen Programmen aus Politik und Wirtschaft.

Berufswahlreife findet sich deshalb nicht nur im Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife wieder (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2006), sondern sie spielt auch als Analyseraster im Rahmen von Testungen des psychologischen Dienstes der Arbeitsagenturen, der bei Problemen der Berufsberatung und -vermittlung hinzugezogen werden kann, eine Rolle (vgl. UNTERBURGER 2008). Vor allem ist Berufswahlreife aber als Zielkriterium von Berufsorientierungsmaßnahmen bedeutsam (vgl. beispielhaft SCHÜTTE/SCHLAUSCH 2008).

Parallel dazu hat sich die wissenschaftliche Debatte über die inhaltliche Bedeutung und Reichweite der Berufswahlreife für den Erfolg von Übergängen merklich belebt (z. B. HIRSCHI 2008; RATSCHINSKI 2008) und in der Folge auch zu neuen empirischen Forschungsbeiträgen unter dem Aspekt der Entwicklung von zeitgemäßen Messinstrumenten (z. B. RATSCHINSKI 2012, 2014), der Beschreibung des beruflichen Entwicklungsverlaufs von Jugendlichen im Sinne der Diagnostik und der Maßnahmenevaluation (z. B. DRIESEL-LANGE/DIETRICH/HANY 2006) geführt. Die vermehrte inhaltliche wie methodische Auseinandersetzung mit diesem Konstrukt hat vor allem zu Neukonzeptionierungen und Namensabwandlungen geführt. So ist heute weit häufiger von *Berufswahlkompetenz* oder *Berufswahlbereitschaft* die Rede als von der klassischen Berufswahlreife, die als überholt gilt (z. B. Ratschinski 2014), obwohl vielfach unter dem neuen Konstruktlabel Messinstrumente weiter genutzt werden, die der Tradition der Berufswahlreife entstammen.

Weitgehend ungeklärt bleibt bislang die Frage, ob die zur Messung – und damit auch der inhaltlichen Auslegung – des Konstrukts herangezogenen Instrumente, die sich fast immer auf Ratingskalen stützen und einen Schwerpunkt im Bereich der *Ein-*

*stellungen* zur Berufswahl haben, überhaupt zur adäquaten Beschreibung des beruflichen Orientierungsstandes und seiner Entwicklung angemessen sind. Merkmale, die konkrete Planungsstände und Handlungen von Jugendlichen erfassen, werden nicht berücksichtigt oder finden sich höchstens als externe Validierungskriterien wieder. Damit ist die Frage der Verwertbarkeit unter methodologischen Gesichtspunkten insofern berührt, als dass die angestrebten Zielsetzungen bzw. Anwendungsszenarien (z. B. Diagnostik, Evaluation, Beratung) und damit der Nutzen und die Reichweite, sowohl in der Praxis wie auch für den Erkenntnisgewinn in der Berufsorientierungs- und Übergangsforschung, bei der Operationalisierung besonders beachtet werden müssen. Zentral sind hierbei Auswahl und Anlage inhaltlich geeigneter Aspekte der Berufswahlreife sowie ihr Zusammenhang untereinander und mit weiteren berufswahlrelevanten Merkmalen.

Der Beitrag greift diese Thematik auf und widmet sich im Folgenden zunächst einem kurzen Überblick zu den theoretischen Grundlagen des Konstrukts, zum wissenschaftlichen Diskussionsstand und den aktuellen Konzeptionen, um darauf aufbauend in einem Problemaufriss einige Fragestellungen zur Operationalisierung der Berufswahlreife und der Beziehung zwischen den Teilaspekten aufzuwerfen (2). Nach der Vorstellung des eigenen Datenmaterials (3) wird anhand von deskriptiven Befunden die Ausgangslage für die Betrachtung von Zusammenhangsstrukturen zwischen verschiedenen Merkmalen der Berufswahlreife in den Blick genommen (4). Auf Basis log-linearer Analysen wird sodann die komplexe Struktur dieser Zusammenhänge systematisch untersucht (5). Abschließend werden in einem Fazit die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und in einem kurzen Ausblick die Anschlussmöglichkeiten für weitere Forschungen zur Diskussion gestellt (6).

## 2. Theoretischer Hintergrund, Forschungsstand und Problemaufriss

Nach der klassischen Definition von SEIFERT (1984, S. 188) ist Berufswahlreife als „die Fähigkeit und Bereitschaft zur Inangriffnahme und effektiven Bewältigung der mit der Berufswahl zusammenhängenden phasentypischen beruflichen Entwicklungsaufgaben“ definiert. Konzeptionell geht sie bis auf die Anfänge der Laufbahnentwicklungstheorie von SUPER (1953) zurück. Neben diversen Weiterentwicklungen, empirischen Studien und Modellen liegen mit dem „Career Development Model“ (SUPER 1974) und dem „Career Maturity Model“ (CRITES 1974) zwei Grundlagenmodelle vor, die den Operationalisierungsrahmen für darauf aufbauende Messinstrumente bilden. Im deutschsprachigen Raum ist das der „Fragebogen zur Laufbahnentwicklung“ (LBE) (SEIFERT/EDER 1985) und der „Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit“ (EBwA) (SEIFERT/STANGL 1986). Auch die heute diskutierten neueren Konzeptionen können vielfach auf diese Ausgangsmodelle und -instrumente zurückgeführt werden. Entscheidend ist, dass die Modelle i. e. S. eine Sammlung von Faktoren darstellen, die die individuellen Aspekte der Auseinandersetzung mit der Berufswahl entlang *affektiver* und *kognitiver* Dimensionen (Motivation und Wissen)

beschreiben. Einige zentrale Aspekte sind z. B. Laufbahnplanung, Exploration, Informiertheit, Entscheidungskompetenz und Realitätsorientierung.

In der Tradition der angelsächsischen Berufswahl- und Laufbahnforschung ist der psychologische Begriff der Berufswahlreife stark *empirisch-deskriptiv* hinsichtlich der Betrachtung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung geprägt. Für den deutschsprachigen Raum ist hingegen ein *pädagogischer Impetus* besonders kennzeichnend, der Auswirkungen auf die Bezeichnung und Verwendung des Konstrukts hat. „Der pädagogisch-normative Begriffgebrauch verbindet Berufswahlreife mit der Leitidee der Berufsorientierung. »Berufswahlreife« bezeichnet dann ein Ziel, das durch Berufsorientierung angestrebt werden soll, bzw. eine wünschenswerte Qualifikation der Berufswähler“ (BUSSHOFF 1989, S. 66). Für dieses Begriffsverständnis wurde wiederholt der Begriff der Berufswahlkompetenz als Alternative vorgeschlagen (u. a. DIBBERN 1983; SCHNEIDER 1984; RATSCHINSKI 2008). Diese Perspektive wird somit stark durch erlernbare *Qualifikationen* bestimmt, die durch Instrumente der Berufsorientierung und Maßnahmen der Berufsvorbereitung gefördert werden können. Insofern korrespondiert der Begriff der Berufswahlkompetenz in jüngerer Zeit auch mit der allgemeinen Kompetenzdebatte im Bildungswesen (vgl. KLIEME/HARTIG 2007; BETHSCHNEIDER/HÖNS/MÜNCHHAUSEN 2011). Mit dem Thüringer Berufswahlkompetenzmodell und verschiedenen Arbeiten von Ratschinski zur Entwicklung zeitgemäßer Messinstrumente ist die Zahl aktueller Konzeptionen unter dem Begriffsfokus der Berufswahlkompetenz, die den Ansprüchen einer elaborierten theoretischen Fundierung und teststatistischen Prüfung genügen, überschaubar.

Das Thüringer Berufswahlkompetenzmodell (vgl. DRIESEL-LANGE et al. 2010) wurde als diagnostisches Instrument in Form eines ausgearbeiteten Leitfadens für Lehrkräfte im Rahmen der Implementierung eines bundeslandweiten Berufsorientierungskonzeptes entwickelt. Durch detaillierte Beschreibungen einzelner Kompetenzfelder anhand von spezifischen Fragen und Beispielen wird Lehrpersonen eine zeitphasen- und situationsbezogene Checkliste an die Hand gegeben, die es ermöglichen soll, den individuellen Entwicklungsstand von Schüler/-innen mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen herauszuarbeiten und darauf aufbauend Schülergruppen mit ähnlichen Profilen zu ermitteln. Ein standardisierter Schülerfragebogen (BO-Check), der u. a. Skalen zum Selbst- und Bedingungswissen beinhaltet und Items des oben genannten EBWA verwendet, befindet sich derzeit in der Erprobung (vgl. KAAK et al. 2013).

In zwei nicht unmittelbar aufeinander aufbauenden Operationalisierungen hat RATSCHINSKI (2012, 2014) jeweils eine umfangreiche Palette an Teilaspekten der Berufswahlkompetenz aus bewährten und neuen Skalen zusammengestellt und dabei insbesondere das Konzept der *Selbstwirksamkeit* und zuletzt das der *Resilienz* eingebunden. Dabei lieferten gerade die Einstellungsskalen zur Berufswahl und Laufbahnplanung (Exploration) aus den klassischen Instrumenten gute teststatistische Ergebnisse und die dahinter liegenden Faktoren erwiesen sich als inhaltlich trennscharf und den allgemeinen Modellvorstellungen entsprechend.

Unter inhaltlich-konzeptionellen Gesichtspunkten ist abschließend noch der an die internationale Forschungsdebatte gekoppelte Begriff der *Berufswahlbereitschaft* bedeut-

sam, der maßgeblich von HIRSCHI (2008) propagiert wird und einen modelltheoretischen Orientierungsrahmen bietet. Er schließt an die Weiterentwicklung der Laufbahntheorie an, die mit *career adaptability* den – im englischen Sprachraum – aktuellen Begriff der Berufswahlreife markiert, der die auf sich wandelnde Berufswelt bezogene individuelle Anpassungsfähigkeit (*adaptability*) und -bereitschaft (*readiness*) im Sinne einer Aufgabenbewältigung (*coping*) stärker hervorheben soll (vgl. SAVICKAS 1997, 2005). Zuletzt wurden unter Rückgriff auf diese Konzeption für die Untersuchung von Effekten der schulischen Berufswahlvorbereitung jedoch ebenfalls wieder ausschließlich Einstellungsskalen aus dem bekannten Instrumentenspektrum verwendet (vgl. GEBHARDT et al. 2014). Allerdings existiert seit kurzem auch eine Career Adapt-Abilities Scale (CAAS), die eine Selbsteinschätzung verschiedener für die Berufswahl relevanter Stärken erlaubt (vgl. SAVICKAS/PORFELI 2012), und deren deutsche Form bereits einer Konstruktvalidierung unterzogen wurde (JOHNSTON et al. 2013).

Gemeinsam ist allen Konzeptionen, dass sie sich vor allem um begriffliche Abgrenzung und Berücksichtigung weiterer, als relevant erachteter Faktoren (insbesondere von Kompetenzfeldern) bemühen. Der ursprüngliche Begriff der *Reife* gilt gegenüber der Berufswahlkompetenz und der Berufswahlbereitschaft zudem als biologistisch und allgemein veraltet (z. B. SCHNEIDER 1984, RATSCHINSKI 2008). Allerdings muss hier angemerkt werden, dass dies stärker von außen in die klassische Konzeption hineingelegt wird, als es von der Laufbahnentwicklungstheorie intendiert war (vgl. SUPER 1994). Ferner wird vielfach ignoriert, dass z. B. im oben angesprochenen Career Maturity Model verschiedene Berufswahlkompetenzen als zentrale Teilaspekte der umfassenderen Berufswahlreife integriert sind.

Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass sich die Messung des Konstrukts – unter welchem Label und mit welchem Ausdifferenzierungsgrad auch immer –

- im Wesentlichen auf die Erfassung psychologischer Teilkonstrukte beschränkt,
- fast ausschließlich mit Hilfe von Itembatterien (Likert-Skalen) erfolgt,
- und dabei aus einem mehr oder weniger einheitlichen Instrumentenpool schöpft.

Es werden also maßgeblich Einstellungsfragen, Selbsteinschätzungsfragen und z. T. auch hypothetische Aussagen über zukünftige der Berufsorientierung dienende Handlungsoptionen eingesetzt, die auf einer mehrstufigen Zustimmungsskala beantwortet werden sollen. Jedoch finden keine Merkmale Anwendung, die *konkrete Planungen, Verhaltensweisen* und *Handlungen* der Jugendlichen erfassen und damit den Stand der beruflichen Orientierung und letztlich den Fortschritt im Berufswahlprozess explizit beschreiben können. Derartige Merkmale, zu denen bspw. die Berufswünsche, die Entscheidung für eine bestimmte Laufbahn oder eigene Informationsaktivitäten gehören, dienen im besten Fall als konkurrente Kriterien im Rahmen von Validierungsarbeiten (z. B. BERGMANN 1993), aber nicht als Ausdruck des Berufswahlreifekonstruktes selbst, obwohl sie möglicherweise geeigneter sind, um die Situation eines Jugendlichen – etwa zu pädagogischen Zwecken – nachvollziehen zu können.

Im Kern ist damit die inhaltliche Abgrenzung im Sinne der Trennschärfe sowie die deskriptive Reichweite der über die Itembatterien gemessenen Teilkonstrukte an-

gesprochen sowie der statistische Zusammenhang dieser Aspekte untereinander. Es stellt sich also die Frage, was genau und wie gemessen werden kann und soll, und welche Zusammenhänge zwischen Teilaspekten des Gesamtkonstruktes bestehen, wenn es die Berufswahlreife von Jugendlichen zu ermitteln gilt.

Die aktuellen Konzeptionen und Untersuchungen beschränken sich auf die teststatistische Prüfung der Skalen und die Analyse der Konstruktvalidität. Die Aussagekraft der verwendeten Merkmale wird nicht hinterfragt. Faktisch wird somit nur gemessen, inwieweit Jugendliche qua ihrer Motivation und Kompetenzen potenziell zur Berufswahl in der Lage sind, aber nicht wo sie genau im Berufswahlprozess stehen, was aber ebenfalls definitorischer Bestandteil des Konstruktes ist. Denn letztlich sind es eben nicht nur Einstellungen, Selbsteinschätzungen und Absichten, sondern insbesondere die konkreten Planungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen, die ihrer Auseinandersetzung mit der Berufswahl Ausdruck verleihen. Damit rücken diejenigen Aspekte in den Mittelpunkt der Betrachtung, die in der Berufsorientierungs- und Übergangsforschung von besonderem Interesse sind (z. B. bei GAUPP/LEX/MAHL 2013; TOMASIK et al. 2009).

Es bleibt festzuhalten, ob jenseits der Frage nach der angemessensten Begrifflichkeit für das Konstrukt der Berufswahlreife und der Integration weiterer psychologischer Teilkonstrukte in Form von Itembatterien, nicht zuvorderst einmal die konkrete Planungs- und Handlungssituation der Jugendlichen Berücksichtigung finden und das Ineinandergreifen dieser verschiedenen Berufswahlreife Merkmale eingehender untersucht werden sollte, um auch dem (gestiegenen) Praxisbezug im Rahmen von Diagnose-, Evaluations- oder Beratungssettings gerecht zu werden. Insofern möchte dieser Beitrag die Beziehung zwischen verschiedenen berufswahlrelevanten Merkmalen näher beleuchten. Nachfolgend wird auf einer breiten Datengrundlage ein systematischer Einblick in die Zusammenhangsstruktur von Merkmalen der Berufswahlreife gegeben, wobei sowohl originäre Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife als auch einige planungs- und handlungsbezogene Aspekte berücksichtigt werden.

### 3. Untersuchungsdesign und Datengrundlage

Die hier vorgestellte Untersuchung greift auf Daten des Berufsorientierungspanels (BOP), einer regionalen Panelstudie aus Nordrhein-Westfalen, zurück (vgl. RAHN/BRÜGGEMANN/HARTKOPF 2013, 2014). In dieser Studie wurden die beruflichen Orientierungs- und Übergangsprozesse eines gesamten Schuljahrgangs ab Beginn der achten Klasse im Schuljahr 2009/2010 über vier Jahre hinweg mittels weitgehend standardisierter Fragebogenerhebungen im Klassenverband erfasst. Zu jedem der fünf Messzeitpunkte in der Sekundarstufe I wurden ca. 3.700 Schüler/-innen aus insgesamt 42 Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien befragt.

Von Beginn der Klasse 8 bis Anfang der Klasse 10 wurde zu vier Messzeitpunkten eine Auswahl an Items aus dem zuvor schon angesprochenen und vielfach verwendeten „Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit“ (SEIFERT/

STANGL 1986) berücksichtigt. Einzelne Aussagen wurden dabei aus sprachlichen Gründen angepasst und in den Fragebogenversionen für Schüler/-innen an Gymnasien und Gesamtschulen auch auf die „Studienwahl“ hin ergänzt. Faktorenanalytische Untersuchungen führten zu zwei klar unterscheidbaren Teildimensionen (Skalen) mit jeweils fünf Items, der *Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit* und dem *Berufswahlengagement*.<sup>1</sup> Daneben wurden Skalen zum Konzept der *Eigenverursachung* (Pawn/Origin) aus dem Handbuch der BIJU-Studie (Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter; BAUMERT 1999) übernommen, die explizit auf die Bewältigung des beruflichen Übergangs bezogen sind.<sup>2</sup> Das Konzept geht ursprünglich auf DECHARMS (1968) zurück und beschreibt das Gefühlserleben von Kontrolle über die Bestimmung des eigenen Handelns (Selbst- vs. Fremdattribuierung).

Tab. 1: Übersicht der Inhalte der verwendeten Skalen im Berufsorientierungspanel

Skala	Beschreibung	Beispielaussage	Items	Quelle
Berufswahlsicherheit / -entschiedenheit (SICH-ENT)	Diese Skala repräsentiert Aussagen, die darauf abheben, ob man bereits sicher ist, überhaupt einen passenden Beruf auswählen zu können (Sicherheit bei der Berufswahlvorbereitung) und ob man schon weiß, welchen Beruf man genau ergreifen möchte bzw. ob man sich seiner beruflichen Interessen bewusst ist (Entscheidenheit für einen Beruf).	<i>Ich weiß nicht, welche Berufe (oder Studiengänge) für mich in Frage kommen.</i>	5	EBwA
Berufswahlengagement (BWE)	In dieser Skala wird die Einsicht in die Bedeutung der eigenen Berufswahl und die Bereitschaft sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und Alternativen einzubeziehen angesprochen. Dabei wird auch berücksichtigt, ob man der Ansicht ist, durch eigenes Engagement bei der Berufswahl, diese auch selbst gestalten zu können.	<i>Wenn man weiß, welchen Beruf man am liebsten ergreifen möchte, braucht man sich nicht damit zu beschäftigen, welche beruflichen Möglichkeiten es sonst noch gibt.</i>	5	EBwA
Fremdbestimmung (PAWN)	Die Skala bezieht sich auf Aussagen, die den beruflichen Übergang als durch die Umwelt fremdgesteuert beschreiben. Mangelndes Selbstvertrauen und Resignation spielen dabei eine zentrale Rolle.	<i>Der Übergang in den Beruf ist eine Aufgabe, bei der sich alles gegen mich verschworen hat.</i>	4	BIJU
Eigenverursachung (ORIGIN)	Der Übergang in den Beruf wird als eigenverantwortliche Aufgabe wahrgenommen, die den bewussten Einsatz der eigenen Fähigkeiten erfordert und individuelle Gestaltungsspielräume ermöglicht.	<i>Der Übergang in den Beruf ist eine Aufgabe, bei der ich meine Stärken realisieren kann.</i>	4	BIJU

Weiterhin sind zu jedem Messzeitpunkt die *Berufswünsche* und *Übergangaspirationen* (ab Ende der Klasse 9 als *Übergangentscheidung*) der Schüler/-innen erfragt worden, sodass dichotome Variablen zum grundsätzlichen Vorhandensein (ja/nein) sowie der genauen inhaltlichen Ausprägung (klassifizierte Berufswünsche und präferierte Übergangswege) vorliegen. In der Klasse 9 wurde zudem die Kommunikation über die eigene berufliche Zukunft (mit Familienangehörigen, Lehrpersonen, Berufsberatern) und die Nutzung von Informationsquellen zur beruflichen Orientierung (Berufswahlpass, Internetseiten von Unternehmen, Infobroschüren der Arbeitsagentur

- 1 Je nach Messzeitpunkt und Schulform weist die Reliabilität mit Cronbachs Alpha zwischen 0,859 und 0,892 für die Skala *Berufswahlsicherheit* gute Werte und für die Skala *Berufswahlengagement* zwischen 0,633 und 0,710 akzeptable Werte auf. Mit diesen wenigen Items konnten somit ähnliche Kennwerte wie im Originalinstrument erzielt werden. Eine dritte ermittelte Dimension zur *Informationsbereitschaft* und *Flexibilität* aus dem EBWA-Fragebogen erwies sich, ähnlich wie bei RATSCHINSKI (2012), als nicht reliabel.
- 2 Die beiden jeweils 4 Items umfassenden Skalen erreichten mit Werten von Cronbachs Alpha zwischen 0,739 und 0,810 analog zur Originalmessung eine befriedigende bis gute Reliabilität.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016

u. a.), getrennt nach Verwendung in der Schule und privater Nutzung in der Freizeit, für das zurückliegende Jahr auf einer Häufigkeitsskala erfasst.

#### 4. Ausgangslage anhand deskriptiver Befunde

Aus den auf einer Zustimmungsskala bewerteten Aussagen wurden Gesamtwerte in Form gemittelter Summenscores für jede Skala, also für die verschiedenen Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife, berechnet. Bei der Auswertung der Entwicklung der Skalenwerte für die Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit und das Berufswahlengagement zeigen sich durchweg erwartungskonforme Befunde. So ergab der Vergleich zwischen der ersten Messung zu Beginn der Klasse 8 und der letzten Messung zu Beginn der Klasse 10 für alle Schulformen am Ende signifikant höhere Werte ( $p < 0.001$ ). Es kann somit bestätigt werden, dass es sich bei der Berufswahlreife um ein entwicklungsabhängiges Konstrukt handelt. Die Zunahme ist dabei innerhalb des ersten betrachteten Jahres bis zum Anfang der Klasse 9 am höchsten. Daneben zeigen sich tendenziell leichte Gruppenunterschiede nach Geschlecht und Migrationshintergrund, und zwar zugunsten der Schülerinnen sowie der autochthonen Jugendlichen, die allerdings nur in der Haupt- und Realschule signifikant sind. Alles in allem korrespondieren diese Befunde sowohl mit denjenigen, die in den 1980er Jahren mit dem Originalinstrument erzielt worden sind, als auch mit neueren Ergebnissen (z. B. SCHÜTTE/SCHLAUSCH 2008).

Da es sich bei der Berufswahlreife um ein theoretisches Konstrukt handelt, das nicht durch eine einfache Abfrage oder Beobachtung bestimmt werden kann, sondern mit Hilfe von Indikatoren, in diesem Fall zunächst über einstellungsbezogene Aussagen, erfasst wird, kommt der Einbeziehung weiterer Merkmale und der Prüfung der Validität des so gemessenen Konstrukts besondere Bedeutung zu. Insofern können Einstellungsaspekte als Auskunftgeber und Erklärungshilfe für konkrete Planungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen dienen. Im Sinne der Übereinstimmungsvalidität ist anzunehmen, dass Schüler/-innen mit höheren Skalenwerten der Berufswahlsicherheit bereits eher eine Entscheidung für eine Anschlussstation nach der Schule (Laufbahnplanung) treffen als Schüler/-innen mit geringer ausgeprägten Werten. Bezogen auf die zum Ende der Klasse 9, also zu einem für alle Schulformen wichtigen Zeitpunkt (Zeugnisrelevanz für Bewerbungen, Leistungskurse, Oberstufeneinmündung), gestellten Frage „Hast du dich schon für einen bestimmten Übergangsweg oder eine Anschlussmöglichkeit nach der Schule entschieden?“, zeigt sich, dass in allen Schulformen mit zunehmendem Grad der Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit ein höherer Anteil von Schüler/-innen einhergeht, die bereits eine Übergangentscheidung getroffen haben. Bspw. haben von den 20% der Hauptschüler/-innen mit den niedrigsten Werten der Berufswahlsicherheit nur 40% eine Entscheidung für eine Anschlussstation getroffen, in der höchsten Gruppe sind es hingegen 88%.



Dieser Zusammenhang steht exemplarisch für alle anderen Kombinationsmöglichkeiten aus den oben aufgeführten Einstellungsskalen und den weiteren berufswahlrelevanten Merkmalen. Es bestehen zu allen Messzeitpunkten und in allen Schulformen signifikante Zusammenhänge für alle bivariaten Kombinationen aus Berufswahlengagement, Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit, Pawn/Origin, Berufswunschstatus (ja/nein) und Laufbahnplanung (ja/nein). Ferner hängt ein Großteil der Merkmale mit der berufswahlrelevanten Kommunikation und der Nutzung von Informationsquellen zur beruflichen Orientierung zusammen. Je nach Variablentypus zeigen sich diese Zusammenhänge in Form von hoch signifikanten (leichten bis mittelstarken) Korrelationen zwischen den Skalen, divergenten Verteilungen in Kontingenztabelle bei den nominalen Merkmalen oder Mittelwertunterschieden in den Skalenwerten.<sup>3</sup>

An dieser Stelle wird deutlich, dass eine einfache deskriptive Betrachtung zwar weitere Hinweise zur Stützung der Konstruktvalidität der Berufswahlreife liefert, aber eben keine Auskunft zum Gesamtzusammenhang in diesem Merkmalsfeld geben kann. Das ist aber bedeutsam, wenn mehr als zwei Merkmale gemeinsam betrachtet und die jeweils nicht betrachteten Merkmale systematisch kontrolliert werden sollen und, wenn danach gefragt wird, wie wichtig die gefundenen Zusammenhänge in Relation zueinander sind. Nur auf diese Weise kann dann auch das Verhältnis der Einstellungsskalen zu den planungs- und handlungsbezogenen Merkmalen umfassender geklärt werden.

In diesem Kontext ist darüber hinaus zu bedenken, dass Merkmalszusammenhänge, die über die Betrachtung reiner Kennzahlen hergestellt werden, ungeeignet sind, weil sie den Wertebereich in dem sich die Zusammenhänge zeigen, ausblenden. Bei der hier verwendeten Perzentilbildung werden die Skalenwerte anhand ihrer Rangfolge in gleich große Gruppen unterteilt. Damit kommt die relative Position eines jedes Wertes innerhalb der Skala zum Ausdruck und die Schiefe der Verteilung wird eliminiert. Durch die Reduktion auf Ordinalskalenniveau gehen zwar einerseits Informationen verloren, aber andererseits werden im Zusammenspiel mit weiteren Merkmalen durch diese Art der Betrachtung wieder neue Informationen freigelegt, die Parametervergleiche nicht liefern können. Die Perzentilgruppenbetrachtung wird nachfolgend beispielhaft am Zusammenhang mit dem Vorliegen von Berufswünschen<sup>4</sup> dargestellt.

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass Rückschlüsse von einem Merkmal auf ein anderes nur für bestimmte Ausprägungskombinationen möglich sind, die Zusam-

3 Je nach Merkmalskombination wurde ein Fisher-, Chi-Quadrat-, Korrelations- oder t-Test zugrunde gelegt und Zusammenhänge mindestens auf dem Niveau  $p < 0,01$  ermittelt.

4 Auch wenn hier zur Verdeutlichung nur das grundsätzliche Vorliegen von Berufswünschen berücksichtigt wird, so zeigen sich die Zusammenhänge auch bei näherer Betrachtung der konkret geäußerten Berufswünsche. So haben Jugendliche an Haupt- und Realschulen, die akademische Berufe anstreben, aber eine hierfür unzureichende Bildungsaspiration in der weiteren Lebensperspektive angeben, signifikant häufiger niedrigere Werte auf beiden Einstellungsskalen der Berufswahlreife als Jugendliche mit passenden Bildungsaspirationen. Ähnliche Befunde zeigen sich für Jugendliche mit Traumberufen oder kuriosen Nennungen (z. B. Profifußballer, Topmodel, Geheimagent) im Verhältnis zu Jugendlichen mit Nennungen aus dem „normalen“ Berufswunschspektrum.

Tab. 2: Übereinstimmungsvalidität der Berufswahlreife: Zusammenhang zwischen dem Grad der Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit und dem Vorliegen eines Berufswunsches am Beispiel der Realschule zu Beginn der Kl. 8

BOP-REK MP I - Beginn Kl. 8 (Sj. 2009/10) - Beispiel Realschule								
Perzentilgruppen SICH-ENT			Berufswunsch					
			ja		nein		Gesamt	
			Anzahl	% ↓	Anzahl	% ↓	Anzahl	% ↓
gering	1	Anzahl	140	13,0	128	<b>50,0</b>	268	20,2
		% →	<b>52,2</b>		47,8		100,0	
	2	Anzahl	210	19,6	87	<b>34,0</b>	297	22,3
		% →	<b>70,7</b>		29,3		100,0	
mittel	3	Anzahl	185	17,2	23	9,0	208	15,6
		% →	<b>88,9</b>		11,1		100,0	
	4	Anzahl	271	25,2	16	6,3	287	21,6
		% →	<b>94,4</b>		5,6		100,0	
hoch	5	Anzahl	268	25,0	2	0,8	270	20,3
		% →	<b>99,3</b>		0,7		100,0	
<b>Gesamt</b>		Anzahl	1.074	100,0	256	100,0	1.330	100,0
		% →	<b>80,8</b>		19,2		100,0	

Unterschied ist signifikant (Chi-Quadrat-Test,  $p = 0.000$ )

menhänge sich also auf ganz spezifische Weise ausdrücken. In der fünften Perzentilgruppe (= 20 % der Realschüler/-innen mit den höchsten Skalenwerten) ist faktisch immer (> 99 %) ein Berufswunsch vorhanden, während die Jugendlichen am unteren Ende der Skala zu ungefähr gleichen Teilen einen Berufswunsch vorweisen oder eben nicht vorweisen können. Von der anderen Seite betrachtet, sind bei 84 % der Realschüler/-innen, die keinen Berufswunsch haben, niedrige Werte der Berufswahlsicherheit anzutreffen (1. und 2. Perzentil). Wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, so zeigen sich diese Zusammenhänge doch in der gleichen Deutlichkeit auch bei den anderen Schulformen. Werden hingegen die Originalwerte der Skala herangezogen, dann liefern z.B. die punkt-biserale Korrelationen mit dem Berufswunschstatus ( $r = 0,4-0,5$ ) ebenso hoch signifikante Werte wie die Mittelwertunterschiede (bis zu 1,5 Punkte) – zur Beschreibung der Zusammenhänge wären diese Kennzahlen allein jedoch nur wenig aussagekräftig.

Es kann festgehalten werden, dass die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen in bestimmten Ausprägungskombinationen besondere Relevanz erlangen und gegenseitige Rückschlüsse nicht den gesamten Wertebereich eines Merkmals getroffen werden können. Insofern sollte eine systematische Analyse der Zusammenhängestrukturen idealerweise auf die konkreten Ausprägungen der einzelnen Merkmale und nicht auf verdichtete Parameter zurückgreifen. Die nachfolgend vorgestellte

ten Analysen berücksichtigen diesen Aspekt, vor allem aber klären sie die genauen Beziehungen zwischen einer Vielzahl von Merkmalen der Berufswahlreife auf.

### 5. Systematische Analyse der Zusammenhangsstrukturen im Konstrukt der Berufswahlreife

Zur Aufdeckung der komplexen Merkmalszusammenhänge werden log-lineare Modelle herangezogen, weil diese den Konstruktvorstellungen und hier verwendeten Daten am nächsten kommen. Dieser Analysetypus dient der systematischen Untersuchung der Beziehungen zwischen kategorialen Variablen (vgl. zur Einführung ANDRESS/HAGENAARS/KÜHNEL 1997). In diesem Rahmen können neben der Spezifizierung aller Merkmalskombinationen auch Scheinkorrelationen und moderierende Wirkungen identifiziert werden. Log-lineare Modelle entsprechen insofern dem Untersuchungsanliegen, weil hier verschiedene Teilaspekte eines Gesamtkonstruktes bzw. konkurrente Validierungsmerkmale betrachtet und eben keine Wirkungsrichtungen im Sinne von abhängigen und unabhängigen Variablen analysiert werden sollen. Zudem handelt es sich ausschließlich um kategoriale Merkmale, da auch die Einstellungsskalen mittels der zuvor beschriebenen Gruppenbildung dieser Art von Analysen zugänglich gemacht werden.<sup>5</sup>

Ausgangspunkt der log-linearen Modelle sind die aus der Verknüpfung der einbezogenen Variablen entstehenden mehrdimensionalen Kontingenztabellen. Werden die einzelnen Zellenhäufigkeiten logarithmiert, dann lassen sich diese neuen Werte der beobachteten Häufigkeiten in Form von additiven, linearen Funktionen aus Haupt- und Wechselwirkungseffekten beschreiben. Auf diese Weise können einzelne Effekte getrennt und unter Kontrollbedingungen betrachtet werden. Haupteffekte sind dabei die Wirkungen einzelner Variablen auf die beobachteten Häufigkeiten der Tabelle, wenn sie als unabhängig voneinander betrachtet werden. Alle sonstigen Kombinationen aus den Variablen beschreiben hingegen die Wechselwirkungen auf die Häufigkeitsstruktur der Tabelle. Insofern sind die einzelnen Zellenhäufigkeiten gewissermaßen abhängig von Effekten der einbezogenen Faktoren. Letztlich geht es um die Ermittlung von Parameterschätzern ( $\lambda$ ) der einzelnen Effekte (odds ratio), die die jeweilige Bedeutungsstärke für ein Modell, d. h. die Tabellenstruktur, anzeigen. Insgesamt ähnelt das Verfahren der Varianzanalyse, bezieht sich jedoch auf Häufigkeitsdaten (vgl. zur methodischen Vertiefung AGRESTI 2013).

Für die in SPSS durchgeführten log-linearen Analysen wurden getrennt für alle vier Messzeitpunkte und Schulformen zunächst saturierte, hierarchische Modelle und anschließend unsaturierte, allgemeine Modelle berechnet. Bei der ersten Modellgruppe werden bei den Wechselwirkungen höherer Ordnungen automatisch auch alle Effekte niedrigerer Ordnungen berücksichtigt. Diese Gesamtmodellierung ermöglicht

5 Im Gegensatz zu einer reinen Konstruktvalidierung mittels Korrelations- und konfirmatorischer Faktorenanalysen bei ausschließlich metrischen Skalen bzw. latenten Merkmalen.

es zu identifizieren, bis zu welcher Ordnungsebene signifikante Wechselwirkungen auftreten und welche partiellen Effekte im Einzelnen dafür verantwortlich sind. Parallel wurden diese Befunde über eine Rückwärtselimination abgesichert, die die Modelle soweit reduzieren, bis nur noch die signifikanten Effekte übrig bleiben. Diese strukturbildenden Effekte wurden dann in ungesättigte Multinomialmodelle eingebracht und die Effektparameter mittels iterativer ML-Schätzung bestimmt. Da mit den Parametern die beobachteten Häufigkeiten vorhergesagt werden können, lässt sich auf diese Weise die Güte der reduzierten Modelle abschätzen.

Wichtige Voraussetzung für die Ermittlung unverzerrter Schätzer ist der weitgehende Ausschluss unbesetzter Zellen, die aus logischen Gründen oder durch ein zu kleines Sample auftreten können, d. h. alle Ausprägungskombinationen sollen eine positive Auftretenswahrscheinlichkeit haben, die auch durch die Daten faktisch repräsentiert wird. Die hier verwendeten Datensätze entsprechen dieser Konvention.<sup>6</sup>

Zu allen Messzeitpunkten wurden die beiden gruppierten Variablen der klassischen Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife sowie das Vorhandensein (ja/nein) von Berufswünschen und einer Übergangsplanung in die Modelle aufgenommen. Diese vier Merkmale bilden den Kernbestand der log-linearen Analysen. Ab dem zweiten Messzeitpunkt (Beginn der Klasse 9) wurde zusätzlich eine dichotomisierte Variable aus den Skalen zum Konzept der Eigenverursachung berechnet, die angibt, ob ein Schüler/eine Schülerin den eigenen Übergang in den Beruf eher als fremd- (PAWN) oder eher als selbstbestimmt (ORIGIN) antizipiert. Die berufswahlrelevante Kommunikation und die Nutzung von Informationsquellen zur beruflichen Orientierung konnten nur zu diesem zweiten Messzeitpunkt berücksichtigt werden, weil sie nicht als Längsschnittmerkmale in der Studie geführt worden sind. Ausgehend von den Summenscores aus der Häufigkeit pro Option wurde jeweils eine gruppierte Variable mit drei Ausprägungen gebildet (wenig/mittel/oft). Bei der Nutzung von beruflichen Informationsquellen wird nur die außerschulische Nutzung in der Freizeit betrachtet, weil nur selbst initiierte Aktivitäten und keine schulischen Interventionseinflüsse abgebildet werden sollen.

Bevor die Befunde der log-linearen Analysereihen zur Zusammenhangsstruktur der Merkmale der Berufswahlreife für einen Gesamtüberblick dargestellt werden, zeigt die folgende Tabelle am Beispiel des Gesamtsamples zu Beginn der Klasse 8 die ermittelten Modellparameter und Signifikanzen der einzelnen Effekte (Tab. 3), die sich in der Grundtendenz auch in den einzelnen Schulformen ähnlich ausprägen. Weil der Output log-linearer Analysen äußerst umfangreich ist, wird hier eine stark verdichtete Ergebnisübersicht präsentiert, die sich auf diejenigen Angaben beschränkt, die die grundsätzlichen Wechselwirkungen zwischen den Merkmalskombinationen und nicht alle einzelnen Ausprägungskombination beschreiben. Aus den einbezogenen

6 Die Einstellungsskalen wurden hierfür zum Teil auf drei Perzentile verdichtet, um die Anzahl der zu analysierenden Zellen zu reduzieren und die Besetzung zu gewährleisten. Diese Verdichtung hat keinen grundsätzlichen Einfluss auf die ermittelten Zusammenhangsstrukturen, weil sich die Bedeutung der partiellen Effekte auf den verschiedenen Ordnungsebenen (vgl. Tab. 3) nicht ändert.

vier Kernmerkmalen mit ihren Ausprägungen ergeben sich in diesem Fall immerhin schon 36 zu analysierende Zellenkombinationen.

Aus der Übersicht wird deutlich, dass signifikante Effekte bis zur dritten Ordnung auftreten, d.h. kontrollierte Wechselwirkungen aus bis zu drei Variablen sind für die gegebene Zellenstruktur potenziell bedeutsam. Es zeigt sich, dass alle zweifachen Wechselwirkungen bis auf die Beziehung zwischen Berufswahlengagement und Übergangaspiration relevant sind. Dieser Zusammenhang taucht jedoch als einziger Effekt bei der dritten Effektordnung im Zusammenspiel mit der Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit auf. Da diese ihrerseits signifikant mit den anderen Merkmalen zusammenhängt, zeigt sich hier ein Mediatoreffekt. Der Zusammenhang zwischen Berufswahlengagement und der Laufbahnplanung wird somit durch die Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit vermittelt. Der bei der rein deskriptiven Betrachtung festgestellte hoch signifikante Zusammenhang ist also eine Scheinkorrelation.

Tab. 3: Übersichtstabelle der log-linearen Analysen am Beispiel des ersten Messzeitpunktes (Anfang Kl. 8) für das Gesamtsample der Schüler/-innen allgemein bildender Schulen

Übersicht der log-linearen Analysen der Zusammenhänge zwischen Merkmalen der Berufswahlreife (Konstrukt- und Kriteriumvalidität)							
Berufsorientierungspanel (BOP-REK) MP I - Beginn Kl. 8 (Sj. 2009/10)   n = 3.561 (Gesamtsample)							
Effekte der Ordnung k =	Hierarchisches log-lineares Modell (saturiert)			Allgemeines log-lineares Modell (unsaturiert, multlin.)			
	Signifikanzen der Effektordnungen (LR-G <sup>2</sup> / Pearson-X <sup>2</sup> )	Partielle Zusammenhänge (Effekte)	Sign.	Parameterschätzer $\lambda$ (höchster Wert einer sig. Effektkombination)	$\sigma$	Sign.	Tests der Anpassungsgüte (LR-G <sup>2</sup> / Pearson-X <sup>2</sup> )
1	0,000 0,000	SICH-ENT N3 (SICH-ENT)	0,335	-1,015	0,081	0,000	
		BWE N3 (BWE)	0,790	-0,817	0,079	0,000	
		Berufswunsch ja/nein (BW)	0,000	-3,951	0,198	0,000	
		Übergangaspiration ja/nein (ÜAsp)	0,000	-3,100	0,209	0,000	
2	0,000 0,000	SICH-ENT & BWE	0,000	1,031	0,118	0,000	0,338 0,083
		SICH-ENT & BW	0,000	3,185	0,195	0,000	
		SICH-ENT & ÜAsp	0,000	1,347	0,259	0,000	
		BWE & BW	0,000	0,483	0,119	0,000	
		BWE & ÜAsp	0,167	.	.	.	
BW & ÜAsp	0,000	0,531	0,123	0,000			
3	0,046 0,002	SICH-ENT & BWE & BW	0,734	.	.	.	
		SICH-ENT & BWE & ÜAsp	0,014	-0,906	0,435	0,037	
		SICH-ENT & BW & ÜAsp	0,133	.	.	.	
BWE & BW & ÜAsp	0,629	.	.	.			
4	p > 0,1	-					

Die in das allgemeine Modell übernommenen Haupteffekte und signifikanten Wechselwirkungen führen zu den Parameterschätzern, die Auskunft über die relative Bedeutung der einzelnen Effekte in diesem Modell geben. Zur groben Verdeutlichung des relativen Beitrags der einzelnen Wechselwirkungen auf Merkmalsebene wird jeweils nur der höchste Wert einer signifikanten Effektkombination der zugehörigen Ausprägungsebene dargestellt. Hierzu sei angemerkt, dass bei den nicht-dichotomen Variablen vornehmlich die Randkategorien – die obere und die untere Wertegruppe der beiden Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife – die signifikanten Effekte liefern. Darüber hinaus sind alle Wechselwirkungen positiv bzw. bei negativen Effektpa-

rametern auf die jeweilige Gegenkategorie bezogen. Diese Gleichläufigkeit der einbezogenen Merkmale der Berufswahlreife bedeutet, dass z. B. eine höhere Wertegruppe eines Einstellungsmerkmals stärker mit dem Zutreffen eines konkurrenten Merkmals (Vorhandensein von Berufswünschen und/oder einer Laufbahnplanung) einhergeht. Der höchste Effektparameter – und damit in Relation zu anderen Effekten die stärkste Bedeutung – zeigt sich beim Zusammenhang zwischen der Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit und dem Vorliegen von Berufswünschen. Diese spezifische Wechselwirkung, aber auch die Verteilung der beiden Ausprägungen der Berufswunschvariable (stärkster Haupteffekt) hat einen erheblich vorstrukturierenden Einfluss auf die Zellenhäufigkeiten der Gesamttabelle.

Für alle reduzierten (unsaturierten) Modelle zu den verschiedenen Messzeitpunkten und Schulformen liegt der Modellfit bei  $p > 0,05$ , d. h. die Anpassung der Daten ist durchgängig mit ausreichender Wahrscheinlichkeit gelungen.

Analog zu dem gezeigten Auswertungsbeispiel wurden die log-linearen Analysen für die folgenden Messzeitpunkte unter Hinzunahme der weiteren Merkmale durchgeführt. Aufbauend aus den insgesamt erzielten Befunden, die sich zwar über die Zeit und zwischen den Schulformen im Detail unterscheiden, jedoch eine gemeinsame Grundstruktur aufweisen, wurde ein verallgemeinertes Modell der Zusammenhangesstruktur von Merkmalen der Berufswahlreife aufgestellt (Abb. 1). Die Merkmale wurden so angeordnet, dass für eine einfache und verständliche Darstellung möglichst keine Überschneidungen entstehen und Merkmale mit eher moderierender Funktion an den Rändern aufgeführt sind. Auf der horizontalen Achse befinden sich zudem diejenigen Merkmale, die eine zentrale Bedeutung für die Gesamtstruktur einnehmen.

Die beiden Merkmale Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit und Berufswunschstatus sind neben ihrem unmittelbaren und stark ausgeprägten Zusammenhang auch jeweils für sich genommen von herausgehobener Bedeutung: Die Berufswahlsicherheit/-entschiedenheit nimmt die Vermittlerrolle für den Zusammenhang zwischen Berufswahlengagement und Laufbahnplanung ein und das Vorhandensein von Berufswünschen steht mit allen anderen Merkmalen in direkter oder indirekter Verbindung.

Für Pawn/Origin sowie die Nutzung von Informationsquellen können nicht nur aus inhaltlichen Überlegungen heraus plausible Wirkungsrichtungen angenommen werden, sondern auch weil sie zu bereits bestehenden Beziehungen hinzutreten und diese verstärken oder abschwächen können (Moderatorfunktion). Das Einstellungsmuster zur Bewältigung des beruflichen Übergangs, das sich aus dem grundlegenden Gefühl eines voraussichtlich selbst- oder eben fremdbestimmten Übergangs von der Schule in den Beruf speist, wirkt direkt auf die beiden Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife sowie die Laufbahnplanung ein und spezifiziert die Zusammenhänge dieser und der daran gekoppelten weiteren Merkmale untereinander. Insofern fördert eine Origin-Haltung gleichermaßen die grundsätzliche Einsicht in die Bedeutung der Berufswahl (Berufswahlengagement) wie auch die Herausbildung einer Laufbahnplanung. Letztlich wird der Gesamtzusammenhang der Merkmale maßgeblich durch das Konzept der Eigenverursachung vorstrukturiert.

Bei der Nutzung von Informationsquellen zur beruflichen Orientierung ist prinzipiell zunächst folgende Wirkungskette denkbar: Einschlägige Informationsquellen werden von denjenigen Jugendlichen intensiver genutzt, die noch keinen Berufswunsch oder Übergangsplan und somit auch einen entsprechenden Orientierungsbe-

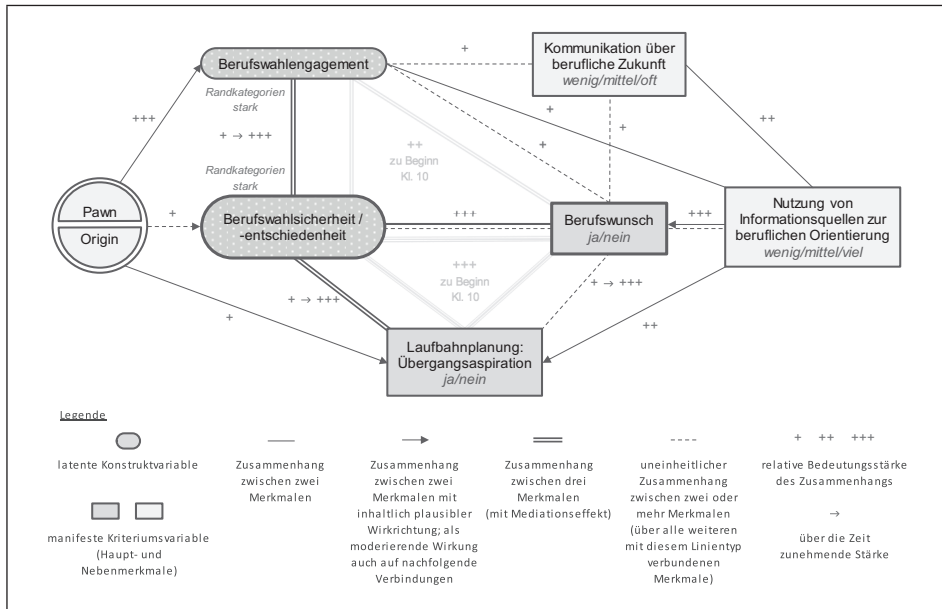


Abb. 1: Verallgemeinertes Modell der Zusammenhangsstruktur von Merkmalen der Berufswahlreife für die Klassen 8 bis 10 auf Basis log-linearer Analysen

darf haben. Wird dieser Bedarf erfüllt, dann ergibt sich in der Folge, dass Jugendliche, die eine intensivere Nutzung gezeigt haben, häufiger eine Berufswunsch- und Übergangsspezifikation vornehmen können als Jugendliche mit geringerer Informationsaktivität. In dem hier analysierten Datensatz sind die signifikanten Effekte immer an die positive Ausprägung der Merkmale gekoppelt. Unter Berücksichtigung des Fragehorizontes, der sich auf die Nutzung im letzten Jahr (in Kl. 8) und die Abbildung des aktuellen Berufswunsch- und Laufbahnstatus (in Kl. 9) bezieht, bedeutet das, dass Jugendliche mit einer Berufswunsch- und Übergangsspezifikation zuvor eine intensivere Nutzung gezeigt haben als Jugendliche, die aktuell noch (immer) keine Spezifikation vornehmen können. Allerdings ist das nur die halbe Wahrheit: Wird zusätzlich die Ausgangssituation hinzugezogen, dann zeigt sich zwar, dass diejenige Schülergruppe, die im Verlauf von Klasse 8 zu 9 Berufswünsche bzw. Übergangspläne entwickelt hat, in dieser Zeit berufliche Informationsquellen stärker genutzt hat als die andere Teilgruppe, die in Klasse 9 keine Spezifikation vorweisen kann, jedoch hat die Masse der Jugendlichen (> 80 %) bereits zu Beginn der Klasse 8 einen Berufs- oder Übergangswunsch und nutzt im weiteren Verlauf des Schuljahres ebenfalls – zum Teil in noch größerem Umfang – Informationsquellen zur beruflichen Orientierung. Insofern stimulieren Informationsbemühungen die beruflichen

Aspirationen bei einem Teil der Jugendlichen, sie sind aber zugleich auch Ausdruck eines selbstverstärkenden Mechanismus, der dazu beiträgt bereits vorhandene Aspirationen zu prüfen, auszudifferenzieren und abzusichern. Als praktische Implikation ergibt sich, zukünftig mehr danach zu fragen, wie informationsbezogene Angebote und Maßnahmen der Berufsorientierung dazu beitragen können, solche selbstverstärkenden Prozesse in Gang zu setzen, weil bislang darüber konzeptionell kaum nachgedacht wird.

Ein weiterer wichtiger Befund ist, dass einige Zusammenhänge in ihrer relativen Stärke über die Zeit zunehmen und zu Beginn der Klasse 10 zwei maßgebliche Dreierkonstellationen zwischen den Hauptmerkmalen der Berufswahlreife hinzutreten. Die Zusammenhangsstruktur wird abhängiger vom Beziehungsgeflecht der Merkmale untereinander, weil sie zunehmend enger miteinander verknüpft sind. Es gibt insgesamt weniger Abweichungen in den Daten und geringeren Spielraum für andere Ausprägungsmuster.

Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass die klassischen Einstellungsdimensionen der Berufswahlreife eng mit beruflichen Aspirationen und Planungen sowie Handlungen zur beruflichen Orientierung zusammenhängen, die Einstellungen allein aber weniger bedeutsam für die Ausprägung der Berufswahlreife sind als diese konkreten Merkmale. Die Analyse zeigt auch, wie sich das Merkmalsfeld inhaltlich aufteilt. Die Berufswahlsicherheit und -entschiedenheit steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der – nach der Skalendefinition inhaltlich passenden – Spezifikation von Berufswünschen und der Laufbahnplanung. Demgegenüber hängt das Berufswahlengagement nur indirekt mit diesen Merkmalen zusammen, weil es einen anderen einstellungsbezogenen Aspekt der Berufswahl anspricht. Es steht vielmehr in direkter Verbindung mit der Nutzung von Informationsquellen zur beruflichen Orientierung und wird wiederum selbst stark von der Einstellung zur Bewältigung des beruflichen Übergangs (Pawn/Origin) beeinflusst. Die Modelle sind ferner für diejenigen Jugendlichen besonders eindeutig, die hinsichtlich der Ausprägungen auf den Einstellungsskalen besonders hohe oder niedrige Werte (Randkategorien) haben.

## 6. Fazit

Das Konstrukt der Berufswahlreife kann mittels der hier gezeigten systematischen Analysebeispiele der Zusammenhangsstrukturen zwischen verschiedenen Teilaspekten unter Verwendung eines inhaltlich erweiterten Merkmalssettings genauer spezifiziert und validiert werden. Die Einstellungsdimensionen können als Auskunftgeber und Erklärungshilfe für berufswahlbezogene Planungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen in der Sek. I genutzt werden. Die gefundenen Zusammenhänge bestätigen zunächst die Annahme, dass die über Einstellungsmessungen ermittelten Kennwerte der Berufswahlreife Auskunft über die Entwicklungsstände von Jugendlichen geben können, was die Validität des auf diese Weise erfassten Konstruktes stützt. In-



sofern können Einstellungsdimensionen zwar auch weiterhin als wichtiger *allgemeiner* Indikator dienen, allerdings decken sie eben nur einen Teil des Konstruktes ab und können die konkreter gefassten Aspekte der Planungen und Handlungen im Berufswahlprozess nicht genau *spezifizieren*.

Diese Aspekte stellen letztlich die manifeste Ausprägungsform der Berufswahlreife dar, die für den weiteren Entwicklungsverlauf der Berufswahl und den Erfolg beruflicher Übergänge zentral sind. Folglich sollten sie nicht nur als konkurrente Merkmale, sondern im Sinne einer konstruktimmanenten Operationalisierung auch als originäre Merkmale der Berufswahlreife aufgefasst werden. Dabei ist deutlich geworden, dass die konkreten Merkmale mit bestimmten Einstellungsdimensionen zusammenhängen und sich die Zusammenhangsstruktur insgesamt stärker ausdifferenziert. Aufgrund der Befundlage sollte ferner geprüft werden, ob das Konzept der Eigenverursachung und die damit verbundenen Implikationen nicht grundsätzlich in der konzeptionellen Anlage der Berufswahlreife zu berücksichtigen sind. Zudem muss der Wertebereich der Merkmale beachtet werden, weil sich Zusammenhänge zwischen den Merkmalen nicht in allen Ausprägungskombinationen zeigen bzw. nicht in der gleichen Weise darstellen.

Kenntnisse über den Stand der beruflichen Vorstellungen, Zukunftsplanungen, Verhaltensweisen und Aktivitäten von Jugendlichen sind nicht zuletzt im Rahmen von Berufsorientierungsmaßnahmen und Unterstützungsangeboten bedeutsam. Insbesondere in allen Beratungsformaten am Übergang Schule-Beruf sind sie geradezu unerlässlich. Diese Aspekte können gleichermaßen inhaltliche Ansatzpunkte wie nachhaltige Erfolgskriterien von Interventionen sein. Deshalb sollte eine Diagnostik der Berufswahlreife nicht nur die Einstellungsebene oder Kompetenzfelder berücksichtigen, auch wenn diese vielfach Voraussetzung für weiteren Schritte bei der Berufswahl sind, sondern auch diese konkreten Aspekte erfassen und systematisch einbinden, um Entwicklungsstände adäquat beschreiben und Veränderungen sinnvoll bewerten zu können. Denn obwohl sich die Berufswahlreife als Messkonstrukt maßgeblich auf psychologische Faktoren beschränkt, so ist ihre Reichweite nach der theoretisch-inhaltlichen Anlage bereits umfassender gedacht. So liegt die Frage auf der Hand, wie sich Interventionen im Berufswahlprozess allgemein (vgl. BROWN et al. 2003) und schulische wie außerschulische Berufsorientierungsangebote im Besonderen (vgl. HANY/DRIESEL-LANGE 2006; SCHÜTTE/SCHLAUSCH 2008) auf die Berufswahlreife auswirken. Im Kern geht es darum, welche *Effekte* bestimmte Beratungs- und Förderangebote (z. B. Coachings), Maßnahmen (z. B. explorative Aktivitäten wie Praktika), Instrumente (z. B. Dokumentationshilfen) oder unterschiedliche Handlungsansätze in Unterrichtsettings auf welche *Teilaspekte* der Berufswahlreife haben (können). Eine systematische Betrachtung der Zusammenhangsstruktur verschiedener Merkmale der Berufswahlreife kann deshalb den Ausgangspunkt für detailliertere Untersuchungen von Interventionseinflüssen bilden. Insofern sind die vorgestellten Analysen anschlussfähig für eine Reihe weiterer Fragestellungen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es für die Validierung der Berufswahlreife und die Vertiefung der Kenntnisse über ihre inhaltliche Ausprägung lohnend

ist, die Zusammenhänge zwischen einstellungs-, planungs- und handlungsbezogenen Merkmalen detailliert zu analysieren. Für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Berufswahlreife in der Wissenschaft sollte zukünftig mehr über die Art der Operationalisierung und die Zusammenhänge der Teilaspekte untereinander nachgedacht werden als über die Namensgebung des Konstruktes und Erweiterung der psychologischen Teilkonstrukte.

## Literatur

- AGRESTI, A. (2013): *Categorical Data Analysis* (3rd ed.). Hoboken, New Jersey: Wiley.
- ANDRESS, H.-J., HAGENAARS, J. A. & KÜHNEL, S. (1997): *Analyse von Tabellen und kategorialen Daten*. Berlin: Springer.
- BAUMERT, J. (1999): *BIJU. Skalenhandbuch L1*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- BERGMANN, C. (1993): Einfluß der Berufswahlreife während der Schulzeit auf die Studienwahl und den Studienverlauf. Eine Überprüfung des career-maturity-Modells von J. O. Crites. In: TARNAI, C. (Hrsg.): *Beiträge zur empirischen pädagogischen Forschung*. Münster: Waxmann, S. 1–17.
- BETHSCHNEIDER, M., HÖHNS, G., MÜNCHHAUSEN, G. (Hrsg.) (2011): *Kompetenzorientierung in der beruflichen Bildung*. Bielefeld: wbv (Berichte zur beruflichen Bildung, Bundesinstitut für Berufsbildung).
- BROWN, S. D., RYAN KRANE, N. E., BRECHEISEN, J., CASTELINO, P., BUDISIN, I., MILLER, M. & EDENS, L. (2003): Critical ingredients of career choice interventions: More analyses and new hypotheses. *Journal of Vocational Behavior*, 62, S. 411–428.
- BUSSHOFF, L. (1989): *Berufswahl. Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer (Aufgaben und Praxis der Bundesanstalt für Arbeit, 10a).
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.) (2006): *Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife*. Nürnberg.
- CRITES, J. O. (1974): Career development processes. A model of vocational maturity. In: HERR, E. (Hrsg.): *Vocational guidance and human development*. Boston: Houghton Mifflin, S. 296–320.
- DECHARMS, Richard (1968): *Personal causation. The internal affective determinants of behavior*. New York: Academic Press.
- DIBBERN, H. (1983): *Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 78).
- DIBBERN, H., KAISER, F.-J. & KELL, A. (1974): *Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung. Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung und Arbeitslehre (Gutachten zur Entwicklung eines Curriculums „Berufswahlunterricht“)*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- DRIESEL-LANGE, K., DIETRICH, J. & HANY, E. (2006): *Interventionen zur Berufsorientierung in der gymnasialen Mittelstufe: Fördern Trainings die Berufswahlkompetenz?* Universität Erfurt. (Schriften zur Berufsorientierungsforschung, 3). Abgerufen von [https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/Psychologie/Fachgebiet/Hany\\_Forschung/BO-EF-Heft3.pdf](https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/Psychologie/Fachgebiet/Hany_Forschung/BO-EF-Heft3.pdf)
- DRIESEL-LANGE, K., HANY, E., KRACKE, B. & SCHINDLER, N. (2010). *Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen*. Materialien-Nr. 165. Herausgegeben vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien. Bad Berka.
- GAUPP, N, LEX, T. & MAHL, F. (2013): *Berufsorientierung und Übergangsweg von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen. Ergebnisse aus Längsschnittuntersuchungen des Deutschen*

- Jugendinstituts (DJI). In: BRÜGGEMANN, T. & RAHN, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann, S. 134–144.
- GEHARDT, A., SCHÖNENBERGER, S., BRÜHWILER, C. & THURNHERR, G. (2014): Die Entwicklung der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen und deren Beeinflussbarkeit durch die schulische Berufswahlvorbereitung. Präsentation auf der Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Schwäbisch Gmünd, 24.09.2014.
- HANY, E. & DRIESEL-LANGE, K. (2006): Berufswahl als pädagogische Herausforderung. Schulische Orientierungsmaßnahmen im Urteil von Abiturienten. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1 (4), S. 517–531.
- HIRSCHI, A. (2008): Die Rolle der Berufswahlbereitschaft für eine erfolgreiche Berufswahl. In: LÄGE, D. & HIRSCHI, A. (Hrsg.): Berufliche Übergänge. Grundlagen für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. Zürich: Lit Verlag, S. 155–172.
- JOHNSTON, C. S., LUCIANO, E. C., MAGGIORI, C., RUCH, W. & ROSSIER, J. (2013): Validation of the German version of the Career Adapt-Abilities Scale and its relation to orientations to happiness and work stress. *Journal of Vocational Behavior*, 83, S. 295–304.
- KAACK, S., DRIESEL-LANGE, K., KRACKE, B. & HANY, E. (2013): Diagnostik und Förderung der Berufswahlkompetenz Jugendlicher. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013*. Abgerufen von [http://www.bwpat.de/ht2013/ws14/kaack\\_et\\_al\\_ws14-ht2013.pdf](http://www.bwpat.de/ht2013/ws14/kaack_et_al_ws14-ht2013.pdf)
- KÄSTNER, H. (1980): Berufsorientierung in der Schule. *Arbeit und Beruf*, 9, S. 257–260.
- KLIEME, E. & HARTIG, J. (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 10 (Sonderheft 8), S. 11–29.
- KÖHLER, H. (1985): Berufswahlreife – ein Ziel des Arbeitslehreunterrichts. *Pädagogische Welt*, 39, S. 453–456.
- RAHN, S., BRÜGGEMANN, T. & HARTKOPF, E. (2013): Berufliche Orientierungsprozesse Jugendlicher in der Sekundarstufe I. Ergebnisse aus dem Berufsorientierungspanel (BOP). In: BRÜGGEMANN, T. & RAHN, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann, S. 109–122.
- RAHN, S., BRÜGGEMANN, T. & HARTKOPF, E. (2014): Das Berufsorientierungspanel (BOP). Abschlussbericht zur regionalen Paneluntersuchung „Berufsorientierungs- und Übergangsprozesse Jugendlicher im Rhein-Erft-Kreis“. Münster: ecotransfer.
- RATSCHINSKI, G. (2008): Berufswahlkompetenz. In: KOCH, M. & STRASSER, P. (Hrsg.): In der Tat kompetent. Zum Verständnis von Kompetenz und Tätigkeit in der beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld: Bertelsmann (Berufsbildung, Arbeit und Innovation - Forschung, 33), S. 73–90.
- RATSCHINSKI, G. (2012): Berufswahlkompetenz. Versuch einer zeitgemäßen Operationalisierung der Berufswahlreife. In: RATSCHINSKI, G. & STEUBER, A. (Hrsg.): Ausbildungsreife. Kontroversen, Alternativen und Förderansätze. Wiesbaden: Springer VS, S. 135–156.
- RATSCHINSKI, G. (2014): Berufswahlbereitschaft und -fähigkeit als Metakompetenz aus Identität, Adaptabilität und Resilienz. Eine neue Konzeptualisierung der Zielgröße von Berufsorientierungsmaßnahmen. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 27*. Abgerufen von [http://www.bwpat.de/ausgabe27/ratschinski\\_bwpat27.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe27/ratschinski_bwpat27.pdf)
- SAVICKAS, M. L. (1997): Career Adaptability: An integrative construct for life-span, life-space theory. *Career Development Quarterly*, 45, S. 247–259.
- SAVICKAS, M. L. (2005): The theory and practice of career construction. In: BROWN, S. D. & LENT, R. W. (Hrsg.): Career development and counseling. Putting theory and research to work. Hoboken, New Jersey: Wiley, S. 42–70.

- SAVICKAS, M. L. & PORFELI, E. J. (2012): Career Adapt-Abilities Scale: Construction, reliability, and measurement equivalence across 13 countries. *Journal of Vocational Behavior*, 80, S. 661–673.
- SCHNEIDER, H.-D. (1984): Berufswahlkompetenz als Schlüsselbegriff der Berufsberatung. *Berufsberatung und Berufsbildung*, 69 (3), S. 117–124.
- SCHÜTTE, M. & SCHLAUSCH, R. (2008): Zur Wirkung von kooperativen Angeboten der Berufsorientierung auf die Berufswahlreife. Ergebnisse einer fragebogengestützten Evaluationsstudie an allgemein bildenden Schulen in Bremen und Niedersachsen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 104 (2), S. 215–234.
- SEIFERT, K. H. (1983): Berufswahlreife. Konzepte und Befunde der Berufswahlforschung. *Berufsberatung und Berufsbildung*, 68, S. 233–252.
- SEIFERT, K. H. (1984): Berufswahlreife. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): *Handbuch zur Berufswahlvorbereitung*. Mannheim: MEDIALOG, S. 186–197.
- SEIFERT, K. H. & EDER, F. (1985): Der Fragebogen zur Laufbahnentwicklung. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6 (2), S. 65–77.
- SEIFERT, K. H. & STANGL, W. (1986): Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. *Diagnostica*, 32 (2), S. 153–164. Abgerufen von <http://werner.stangl-taller.at/BERUF/PUBLIKATIONEN/EBwA.pdf>
- SEIFERT, K. H., BERGMANN, C. & EDER, F. (1985): Struktur, Entwicklung und Bedingungen der Berufswahl- und Studienwahlreife von Gymnasiasten. In: ALBERT, D. (Hrsg.): *Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984*. Göttingen: Hogrefe, S. 784–788.
- SEIFERT, K. H./BERGMANN, C. & EDER, F. (1987): Berufswahlreife und Selbstkonzept-Berufskonzept-Kongruenz als Prädiktoren der beruflichen Anpassung und Bewährung während der beruflichen Ausbildung. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 31 (1–4), S. 133–143.
- SUPER, D. E. (1953): A theory of vocational development. *American Psychologist*, 8 (2), S. 185–190.
- SUPER, D. E. (1974): *Measuring vocational maturity for counseling and evaluation*. Washington: National Vocational Guidance Association.
- SUPER, D. E. (1994): Der Lebenszeit-, Lebensraumansatz der Laufbahnentwicklung. In: BROWN, D. & BROOKS, L. (Hrsg.): *Karriere-Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 211–280.
- TOMASIK, M. J., HARDY, S., HAASE, C. M. & HECKHAUSEN, J. (2009): Adaptive adjustment of vocational aspirations among German youths during the transition from school to work. *Journal of Vocational Behavior*, 74, S. 38–46.
- UNTERBURGER, S. (2008): *Berufswahlreife. Übersicht zur Theorienlage und Entwicklung eines Messinstruments*. Saarbrücken: VDM Müller.

EMANUEL HARTKOPF

Bergische Universität Wuppertal, Institut für Bildungsforschung in der School of Education –  
Berufsbildungsforschung, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal,

E-Mail: [Emanuel.Hartkopf@gmx.de](mailto:Emanuel.Hartkopf@gmx.de)

